

„Orientierungshilfe“ der EKD zur Familie

Am 19. Juni 2013 stellte die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) ihre neue – rot-grün broschiierte - „Orientierungshilfe“ zum Thema Familie vor. Sie trägt den Titel „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“.

Es ist vielsagend, dass der im ursprünglichen Arbeitsauftrag enthaltene Begriff „Ehe“ fehlt. Die stellv. Vorsitzende der EKD-Kommission, die dieses Papier erarbeitet hat – Prof. em. Ute Gerhardt - machte bei der Vorstellung deutlich, dass es sich um einen grundlegenden „Kurswechsel“ handelt. So wird gefordert, „*Familie neu zu denken und die neue Vielfalt von privaten Lebensformen unvoreingenommen zu unterstützen.*“ Dementsprechend rückt die Orientierungshilfe - bei theologisch dürftiger, z. T. auch fehlerhafter Fundierung - ab vom normativen Verständnis der Ehe als göttliche auf Kinder gerichtete Schöpfungsordnung. Stattdessen wird „*als normative Orientierung*“ ein erweitertes Familienbild anerkannt, das neben sog. „Patchwork-- Familien“ und Alleinerziehenden auch gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften für theologisch gleichwertig erklärt und somit die Sonderstellung der Ehe implizit abwertet.

Leitungskreis und Vorstand der LGM haben eine öffentliche Stellungnahme zu dieser „Orientierungshilfe“ beschlossen und diese am 4. Juli 2013 an den Landesbischof Prof. Dr. Bedford-Strohm geschickt mit der Aufforderung darauf hinzuwirken, dass diese „Orientierungshilfe“ zurückgenommen wird.

Die Stellungnahme geben wir hier wieder (*kursiv*) – ergänzt um Konkretisierungen und Kommentare die zeigen, wie wichtig intakte Ehen und Familien für ein gedeihliches Zusammenleben der Menschen und für die Gesellschaft sind (ingerückt).

Sehr geehrter Herr Landesbischof,

Leitungskreis und Vorstand der Lebendigen Gemeinde München haben folgende öffentliche Stellungnahme beschlossen:

In der „Orientierungshilfe“ der EKD zu Ehe und Familie ist Verlässlichkeit zwischen Menschen Hauptkriterium für die Beurteilung eheähnlicher Beziehungen.

Zwar stemmt sich die EKD damit gegen den Trend zur Individualisierung. Das wäre positiv für das Funktionieren der Gesellschaft, wenn darüber nicht das Leitbild der auf Dauer verlässlichen Familie bestehend aus Vater, Mutter und Kindern als Kern unserer Gesellschaft relativiert würde - zu Gunsten vielfältiger Lebensformen, zum Beispiel gleichgeschlechtlicher Partnerschaften sogar mit Kindern.

Biblische Argumente, die das herkömmliche Verständnis von Ehe und Familie beschreiben, werden durch hermeneutische Umdeutung zurechtgebogen - hilfsweise durch Verweis auf die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes.

Wie Hartmut Löw in der FAZ zutreffend schreibt, produziert Karlsruhe keine göttlichen Dekrete, die als hermeneutischer Schlüssel der kirchlichen Lehre dienen könnten.

Damit wird das neutestamentliche Familienbild der Bibel ersetzt, was der neuen gesellschaftlichen Wirklichkeit Rechnung tragen soll. Das widerspricht dem Auf-

trag der Kirche: Paulus fordert im Brief an die Römer im Kap. 12,2 „Stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert Euch durch Erneuerung eures Sinnes...“ Abgesehen davon, dass christliche Moralvorstellungen schon immer Korrektiv der gesellschaftlichen Wirklichkeit waren - und nicht umgekehrt, sollten wir auch die Konsequenzen bedenken.

Durch Relativierung und ethische Nivellierung von Ehe und Familie mit anderen Formen des Zusammenlebens, werden die Kernzelle und das Fundament unserer Gesellschaft in der allgemeinen Wertschätzung deutlich geschwächt mit dramatischen Folgen:

- ⇒ zu wenige Kinder, viele davon seelisch unterversorgt, traumatisiert, verhaltensauffällig – oft mit Bindungs-, Rauschgift-, Alkohol- und Schulproblemen, verbunden mit erheblichen Lerndefiziten und mit hoher Jugendkriminalität.
- ⇒ Gefährdung der sozialen Balance der Generationen, weil die beruflich Aktiven nicht mehr die übermäßige Last der z.T. vereinsamten Rentner tragen können. Wenn bei einer auf zwei Drittel schrumpfenden Erwerbsbevölkerung ein Drittel der Beiträge in der Rentenkasse fehlt, muss das zu entsprechenden Rentenkürzungen und/oder Beitragserhöhungen führen, oder der Steuerzahler muss für einen Fehlbetrag aufkommen.
- ⇒ Armut von Alleinerziehenden und Altersarmut.

Es besteht kein Zweifel, dass die Ehe nach dem Willen Gottes auf Kinder ausgerichtet ist (1.Mose 1, 27 f). Sie soll auf Lebenszeit – also auf Dauer verlässlich sein.

Die meisten kennen aus ihrem Elternhaus eine auf Dauer stabile Familie mit Vater, Mutter und Kindern als Leitbild in unserer Gesellschaft – im Einklang mit der Bibel (Mt 19,5; Mk 10, 11, 12, 1.Kor 7,10; 39, Eph 5,21 - 6,4; Heb 13,4).

Dieses Leitbild ist – angestoßen durch die sog. „Frankfurter Schule“ und die 68er-Bewegung - unter tatkräftiger Hilfe der Politik und leider auch unserer evangelischen Kirche weitgehend verblasst. Die Abtreibungsgesetzgebung und -praxis, viele Ehen ohne Trauschein, Segnung und Ehen gleichgeschlechtlicher Partner, sowie Scheidungsrecht und hohe Scheidungsraten belegen dies. Seit 12 Jahren pendelt die Scheidungsrate um 50% (1960 waren es 8,1%); 2011 standen in Deutschland 377.816 Eheschließungen 187.640 Scheidungen gegenüber.

32% aller Kinder in Deutschland wurden außerehelich geboren; 1993 lag der Anteil noch bei 15%. In Deutschland hat fast jede fünfte Familie mit insgesamt 1‘1 Mio Kindern unter 18 Jahren nur einen alleinerziehenden Elternteil – 59% davon durch Trennung vom Ehepartner.

Kirchenleitungen und Politikern scheint weithin nicht mehr bewusst zu sein, dass die Institution der Ehe mit den sie begleitenden Geboten und schützenden Gesetzen sowie die damit einhergehende soziale Kontrolle den mächtigen Sexualtrieb einhegt und so dessen zügellose Auswüchse bündigt.

Die erschreckende Zunahme von Pädophilie und anderen Sexualdelikten ist in diesem Zusammenhang zu sehen. –ganz abgesehen davon, dass Prostitution und Pornografie heute gesellschaftlich akzeptiert sind, obwohl dadurch das 6.

Gebot „Du sollst nicht ehebrechen“ und die Würde der Frauen wie auch der Männer massiv verletzt werden.

Das Verständnis von Ehe und Familie hat sich nicht von selbst gewandelt; dieses Fundament unserer Gesellschaft wurde gezielt geschwächt. Lenin würde seine Forderung „schafft die Familie ab und der Sieg ist uns sicher“ bestätigt sehen. Auch die heute gängigen gender-ideologischen Bestrebungen zur Veränderung des Bildes der Frau und Mutter wirken in die gleiche Richtung.

Wer die Familie – Vater, Mutter, Kinder - als dauerhaft verlässlichen Rahmen für die Ehepartner auch bei Krankheit und im Alter und als verlässlichen Entwicklungs- und Schutzraum für Kinder, sowie als wichtiges Element der sozialen Einbindung in unsere Gesellschaft für unverzichtbar hält, muss diese Entwicklung und deren dramatische Auswirkungen mit großer Sorge sehen.

Auch wenn das Ideal - dem libertären Egoismus folgend - häufig nicht gelebt wird, heißt das nicht, dass die Ehe als Leitbild seine Bedeutung verloren hätte. Es ist offensichtlich, dass die Ehe von Mann und Frau höher zu werten ist als z.B. die Situation sog. „Alleinerziehender“ oder das Zusammenleben Unverheirateter in rechtlich ungesicherten Verhältnissen - womöglich mit Kindern, oder - unter reproduktiven Gesichtspunkten - das Zusammenleben gleichgeschlechtlicher Paare. Mit der „Orientierungshilfe“ fördert die evang. Kirche aber die allgemeine Akzeptanz dieser Formen des Zusammenlebens als gleichwertig.

Es sieht so aus, als ob unsere Gesellschaft nicht mehr überlebenswillig ist und eine besondere Lust an Selbstzerstörung entwickelt; denn fehlender Nachwuchs - verbunden mit massenhafter Tötung ungeborener Kinder durch Abtreibung, *verfallende Moral* durch „Befreiung zur Lust“ mit rücksichtslosem Ausleben sexueller Begierden auch der übelsten Art sowie politische Anerkennung und publizistische Überhöhung von Ehen gleichgeschlechtlicher Partner, bedrohen unsere christlich begründete Kultur und - bei durchschnittlich etwa 1,4 Kindern je Frau – sogar die Zukunft unseres Volkes (zum Bestandserhalt erforderlich 2,1).

Das Statistikamt meldet, dass 2011 in Deutschland auf 10,5 Sterbefälle nur 8,1 Geburten je tausend Einwohner kamen (zum Vergleich: alle 27 EU-Länder 10,7 Geburten/1000 Einwohner, darin Irland 16,8, Großbritannien 12,8, Frankreich 12,7, Schweiz 10,1).

Man kann ausrechnen, wann wir bei diesem Geburtendefizit ausgestorben sein werden, besonders wenn man bedenkt, dass diese traurigen Zahlen die vergleichsweise kinderreichen Migrantenfamilien enthalten.

Zum Geburtendefizit von 196.000 Personen im Jahr 2012 trägt die hohe Zahl der Abtreibungen ganz erheblich bei. Dem Statistischen Bundesamt wurden 106.815 Abtreibungen gemeldet (seit 1990 2'642.585), aber Fachleute schätzen die wirkliche Zahl wegen einer hohen Dunkelziffer auf mindestens doppelt so viele Abtreibungen. Damit endet in Deutschland etwa jede fünfte Schwangerschaft mit einer Abtreibung.

Zudem vertieft die „Orientierungshilfe“ den Graben zwischen den ethischen Positionen der EKD und der römisch-katholischen sowie der orthodoxen Kirchen. Insbesondere sind zu nennen: die unklare Haltung zu Abtreibung und Sterbehilfe, zur Auflösung des Zusammenhangs von Ehe, Fruchtbarkeit und Sexualität, zur Akzeptanz von praktizierter Homosexualität sogar in Pfarrhäusern bis hin zur „Trauung“ gleichgeschlechtlicher Paare. Hinzu kommen die Infragestellung der Heilsbedeutung des Leidens Christi am Kreuz, und seiner Auferstehung als angeblich aus Vernunftgründen nicht mehr glaubwürdig - gar als "fundamentalistische Zumutung".

Die „Orientierungshilfe“ passt sich einmal mehr dem Zeitgeist an, statt „das herausfordernd Eigene und Besondere des christlichen Glaubens wenigstens innerhalb der Christenheit zur Geltung zu bringen“ (Löwe). Im Blick auf die Folgen für das Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche schreibt Löwe: „Die Klage, es ginge in ökumenischen Dingen nicht voran, ist müßig, wenn man christliche Gemeinsamkeiten aufkündigt.“ Ökumenischer Stillstand und ökumenische Rückschritte seien die natürlichen Folgen.

Unsere Kirchenleitungen erschweren die Bemühungen um Ökumene dadurch, dass sie einen bibelkritischen Sonderweg weitergehen, mit dem sie sich sowohl von der biblisch-apostolischen Lehre wie auch von der römisch-katholischen, den orthodoxen und altorientalischen Kirchen – ja auch von evangelischen Geschwisterkirchen weltweit absetzen.“

Aus der römisch-katholischen Kirche mehren sich die mahnenden Stimmen. Für den Präsidenten des **Zentralkomitees der deutschen Katholiken**, Alois Glück, erweckt das EKD-Papier den Eindruck: „Alles ist möglich und alles ist irgendwie gleichwertig.“ Scharfe Kritik äußerte ebenfalls der **Professor für Christliche Sozialwissenschaft, der Dominikanerpater Wolfgang Ockenfels**. In einem Gastkommentar für kath.net schrieb er: „Ein authentisch christliches Verständnis von Ehe und Familie biblisch zu begründen, liegt den Autoren der Studie fern. Sie scheinen nicht an einem Konsens mit katholischen Interpreten der Heiligen Schrift interessiert zu sein.“ Laut Ockenfels ist „heute die Ökumene zwischen Katholiken, Orthodoxen und Evangelikalen leichter möglich als mit deutschnationalen Protestanten vom Schlage der EKD“. Er hält es außerdem nur noch für eine Frage der Zeit, dass staatlicherseits die islamische Polygamie anerkannt wird.

Das **Forum Deutscher Katholiken** bezeichnete das EKD-Papier als einen erneuten Tiefschlag für die Ökumene: „Wir stellen fest, dass es in Fragen des ungeborenen Lebens, des Lebensschutzes bis zum Tode und bei Ehe und Familie keine Gemeinsamkeiten (mehr) zwischen der katholischen Kirche und der EKD gibt.“ Deshalb widerspreche man auch entschieden dem EKD-Ratsvorsitzenden Schneider, dass die ökumenische Gemeinschaft eine solche Diskussion aushalten müsse. „Biblische Normen und ethische Grundsätze sind für uns nicht verhandelbar, und wir entscheiden auch künftig selbst, was wir ‚aushalten müssen‘, so der Vorsitzende des Forums, Prof. Hubert Gindert.

Kritik kommt auch von der (katholischen) **Deutschen Bischofskonferenz**. Deren Vorsitzender der Kommission für Ehe und Familie sagte gegenüber domra-

dio.de (Köln), die katholischen Bischöfe seien besorgt über die Entwicklung, die sich in dem Orientierungspapier zeige: „Es führt im Ergebnis zu einer sehr starken Relativierung der lebenslang gelebten Treue in Ehe und Familie. Es macht uns Sorge, dass Ehe hier gerade in ihrer unverwechselbaren Bedeutung geschmälert wird.“

Der katholischer Bischof Voderholzer (Regensburg) bat die „evangelischen Mitchristen“ am 23. Juni in einer Predigt: „Kehrt bitte auf den Boden der Heiligen Schrift zurück! Welchen Sinn soll Ökumene haben, wenn das gemeinsame Fundament der Heiligen Schrift nicht mehr ernstgenommen wird?“

So muss sich die EKD von Katholiken mahnen lassen, beim Wort Gottes zu bleiben; das war zu Luthers Zeiten umgekehrt.

Als Glieder der ELKB, deren Bindung an Schrift und Bekenntnis uns unverzichtbar ist (s. Grundartikel unserer Kirchenverfassung) fordern wir Sie auf, darauf hinzuwirken, dass die „Orientierungshilfe“ der EKD zu Ehe und Familie zurückgenommen wird.

Mit freundlichen Grüßen

Pfr. Dieter Kuller

Bolko von Bonin

Vorstand Lebendige Gemeinde München e. V.

Es muss wieder deutlicher werden, dass die Familie nicht nur eine soziologische Institution ist, die biologische und gesellschaftliche Funktionen zu erfüllen hat. Für den von Materialisten und Linken gern in Anspruch genommene großen Denker der Neuzeit, Friedrich Hegel, repräsentiert sie vielmehr „die unmittelbare Gestalt der Sittlichkeit“. Wenn Ehe und Familie auf eine Bedürfnis- und Interessengemeinschaft reduziert wird, führt dies zur Zerstörung von Familie als sittliche Gestalt.

Bolko v. Bonin